

dann doch. Wir sagten dazu laut «Ja».

E: Der Garten führt erstmals zwei wichtige Bereiche meines Lebens zusammen: das Gärtnern und das Wohnen. Noch nie konnte ich vor meiner Haustüre wirken. Das ändert sich nun. Wunderbar!

F: Mir erfüllt der Garten einen andern Traum. Ich bin über 50, mein Leben hat sich etwas gefestigt. Ich wollte nochmals etwas Neues anfangen. Der Garten gibt mir den nötigen Freiraum dazu.

E: Auch mir eröffnen sich neue Perspektiven. Ich kann darin meine eigene Gärtnerei einrichten. Gewächshäuser, die gesamte Infrastruktur ist vorhanden - nun muss ich nur noch anpacken. Da, dort, überall.

F: (lacht): Da ist sie wieder, diese Unruhe! Das wird deine grosse Herausforderung im Park sein: Konzentration aufs Wesentliche. Auf diesem Grundstück kannst du dich schnell übernehmen oder dich darin sogar verlieren. Du musst lernen, deine Kräfte zu bündeln.

E: Ich weiss. Dazu habe ich ja dich. Du bist überlegter, schaust ein Projekt immer erst aus Distanz an. Ich hingegen sehe ein Manko und will es sogleich beheben. Damit bringe ich mich, und oft genug auch dich, an die Grenzen. Ich bin aber am Lernen.

F: Das stimmt. Die unterschiedlichen Arbeitsweisen haben mit unseren Berufen zu tun. Landschaftsarchitektur ist auch eine Konzeptarbeit, die eine gewisse Abstraktion erfordert. Schnelle Entschlüsse taugen wenig. Du hingegen siehst die Arbeit und die Pflanzen. Natürlich kommt noch dein Temperament mit dazu. Das meine ich positiv. Deine Leidenschaft ist etwas Schönes. Durch dich habe ich gelernt, mehr auf die Pflanzen und deren Pflege zu achten. Ich habe mich von der Leidenschaft anstecken lassen.

E: Und du hast mir im Gegenzug beigebracht, einen Garten konzeptioneller zu sehen. Das machte ich vorher zwar auch, heute aber weit konsequenter.

F: Mittlerweile vertrauen wir uns im Garten blind. Sie bringt ihre Stärken ein, ich meine.

E: Wir haben das ja auch schon reichlich geübt. Unser gemeinsamer Schrebergarten in Zürich, der Balkon, das alte Gewächshaus, das wir gemietet hatten:

*Die hochgewachsenen
Birken, die Nadel-
bäume und Rhodos,
all die Tiere, die
darin leben:
einfach wunderbar.
Ein Kraftort!*

alles Experimentierflächen. Manchmal habe ich mir aber schon gewünscht, dass du nicht nur über den Garten nachdenkst, sondern auch mal was darin machst - und mich unterstützt.

F: Ein wichtiger Punkt. Den mussten wir vor unserem Ja-Wort zum Park genau klären. Ich habe mir aber fest vorgenommen, künftig öfters und stärker anzupacken - weniger Theorie, mehr Erde. Da wir ja in unseren Jobs weiterarbeiten wollen, ist die Zeit für den Park aber begrenzt. Das muss man respektieren, sonst scheitert das Abenteuer.

E: Um genau diese Grenzen geht es. Die erkennst du besser als ich. Ich fasse immer hundert Projekte zugleich ins Auge und gerate so unter Stress.

F: Deshalb haben wir uns ja auch so genau überlegt, wie wir den 12 000-Quadratmeter-Garten meistern können. Und zusammen Prioritäten festgesetzt: Erst bauen wir das Haus um, das mitten in der Parkanlage steht. Darin werden wir leben. Dann frisken wir den Park auf. Und erst dann kommt unsere Gärtnerei, in der wir Stauden anziehen und verkaufen, was wir jetzt schon während der Saison eingeschränkt machen.

E: Auch wenn du mehr Kopfmensch und ich mehr Handmensch bin. Unsere Herzen schlagen für dieselben Dinge. Würden wir im Garten verschiedene Ziele anpeilen, wäre es schwierig. In den Grundfragen sind wir uns aber einig.

F: Auch dazu mussten wir Vorarbeit

leisten. Anfangs hättest du im Garten am liebsten alle Rhododendren ausgerissen, und davon gibt's hier jede Menge.

E: Stimmt. Ich mag diese Spiessbürger-Pflanzen nicht sonderlich, besonders die Blust missfällt mir. Dieses synthetische Farbegewitter - furchtbar!

F: Aber Rhododendren gehören zur Geschichte dieses Gartens. Mein Vater hat in den 1970er-Jahren die ganze Anlage drumherum gebaut, in Ahnlehnung ans nahe Seleger Moor. Sie gehört deshalb auch zur Geschichte unserer Familie. Darüber hinaus: Die Rhodos geben dem zugewachsenen Garten eine schöne Struktur, haben etwas Wolkiges, strahlen gerade im Winter Ruhe aus.

E: Das musste ich erst anerkennen lernen. Heute sehe ich das auch so, respektiere die Rhododendren. Statt sie platt zu machen, pflanzen wir sie nun um - und ordnen das bunte Tutti Frutti in harmonischen Farbwelten. Eigentlich erstaunlich: Selbst in dieser Frage haben wir einen Konsens gefunden.

F: Auch ich stand der Rhododendren-Plantage erst skeptisch gegenüber, als mein Vater die Anlage erbaute. Auf dem Grundstück wurde während der Kriegszeit Torf als Brennstoff abgebaut. Mein Vater schichtete die Flächen wieder auf, karrte dazu tonnenweise Torf herbei und legte eine Rhododendron-Gärtnerei mit Schaugarten an. Ich war damals im Studium, engagierte mich gegen die Ursachen des Waldsterbens. Das Gartenkonzept war weit weg von meinen Ideen, wie die Welt auszusehen hatte.

E: Und - was hat deine Einstellung verändert?

F: Die Zeit. Heute sehe ich den Garten als wunderbaren Ort. Die hochgewachsenen Birken, die Nadelbäume und Rhodos, all die Tiere, die darin leben: einfach wunderbar. Ein Kraftort!

E: Das sehe ich auch so. Deshalb greifen wir auch nur sachte in seine Struktur ein, sehen uns hier als Gast - nicht als Meister.

F: Wir respektieren den Garten, wie er ist - und schreiben seine Geschichte nicht um, sondern sachte fort.

Gärtnerei Blattgrün, Allmend, Rifferswil, April bis Juni 2012, Fr/Sa jeweils 9-17 Uhr oder nach Vereinbarung (079/678 21 78) geöffnet.